

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

Ausgabe 4 nach dem Neustart der (nu) ist draußen und wir freuen uns über den großen Zuspruch, den wir von Euch bekommen.

Für die kommenden Ausgaben suchen wir noch Nachwuchs für unsere Redaktion. Interesse? Schreibt einfach an mitmachen@nu-trier.de. Wir freuen uns auf euch!

Eure (nu)-Redaktion

Inhalt

2-4 Stadt und Campus

- Interview mit Oberbürgermeister Wolfgang Leibe

- Kick off der Refugee Law Clinic

- Fortsetzung „Haba na Haba“

- Stapelstart für „Energycase“

5 Film, Literatur, Musik

- Unser Eventtipp: Das porta³-Festival

- Love me Tinder!

6 (nu) Unterwegs

- „...ach Du warst in Afrika!“

- Fortsetzung „Kick off der Refugee Law Clinic“

7 Service

- YouNow - Live aus dem Kinderzimmer

8 Geschlossene Abteilung

- Der gemeine Gelegenheitsreisende

8 Impressum

Ausgewählte Artikel sind jetzt auch online bei 5vier.de verfügbar.

mitmachen@nu-trier.de
feedback@nu-trier.de
nu-trier.de
jjrlp.de

Haba na Haba

Stück für Stück für mehr Gesundheit / von Manon Assa



Je 14 Studierende der Universität Trier und der Kenyatta University Nairobi haben gemeinsam im März 2015 die Gesundheitsversorgung im Slum Mathare in Nairobi, Kenia evaluiert.

Das deutsch-kenianische Team beim gemeinsam organisierten Workshop zum Abschluss des Projekts.

14 Trierer Studenten haben sich in den letzten Semesterferien mal etwas anderes vorgenommen als nur Hausarbeiten und Klausuren zu schreiben: Sie haben sich auf den Weg nach Kenia gemacht, um unter dem Motto „Afya kwa wote“ (= Gesundheit für alle) die Gesundheitsversorgung im Slum Mathare in Nairobi zu untersuchen. Im März startete das interdisziplinäre Forschungsprojekt zum Thema „Health Care for the Poor in Nairobi Slums – Needs and Demands“, das unter Leitung

des Senior-Professors Dr. Johannes Michael Nebe von Studierenden aus Trier und Nairobi auf die Beine gestellt wurde.

Der Slum Mathare ist die zweitgrößte informelle Siedlung in der kenianischen Hauptstadt Nairobi. In Mathare leben etwa 430.000 Einwohner auf einer Fläche von 1,5 km². Dieses Wohngebiet wird vom Staat nicht anerkannt. Die Hütten und die Menschen, die hier leben, gelten somit als inoffiziell bzw. illegal und sind daher auch nicht an staatliche Dienstleistungen wie Strom- oder Wasserversorgung angebunden. In Mathare sind 42% der Bewohner unter 15 Jahre alt. Von dieser Altersgruppe besuchen viele nicht die Schule, sondern müssen zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Die häufigsten Krankheiten sind Magen-Darm-Erkrankungen, Cholera, Typhus, Tuberkulose, Asthma und Hautkrankheiten. Aufgrund der schwierigen

Lebensbedingungen im Slum ist ein menschenwürdiges Leben für viele Bewohner nicht möglich.

Unser Projekt wurde unterstützt von den „German Doctors e.V.“, einem wohltätigen Verein bestehend aus deutschen Ärzten, die seit 1997 vor Ort günstige und professionelle Behandlungen im „Baraka Health Centre“ anbieten. Die meisten von ihnen sind schon Pensionäre, Jüngere opfern für diesen Einsatz in Mathare ihren Jahresurlaub. Täglich kommen bis zu 350 Patienten zum „Baraka Health Centre“ („Baraka“ = Swahili für „gesegnet“). Es sind in der Regel 6 bis 8 deutsche Ärzte im Einsatz, die mit ihrem Engagement die Aufgaben erfüllen, die eigentlich vom kenianischen Gesundheitsministerium, also von der Regierung, übernommen werden müssten.

Ziel des Projektes war eine akkurate Darstellung der Gesundheitssituation im Slum Mathare. Dazu

wurden 3 Arbeitsgruppen gebildet, die jeweils aus Kenianern und Deutschen bestanden. Eines dieser Teams war die qualitative Gruppe, die mit Ärzten, traditionellen Medizinerinnen, Gesundheitsorganisationen und NGOs intensive Interviews zu Zugänglichkeit und Hindernissen bei der Gesundheitsversorgung für Slumbewohner geführt hat. Eine weitere Gruppe beschäftigte sich mit einer quantitativen Befragung der Patienten der „German Doctors e.V.“. Mithilfe von Fragebögen wurden die Teilnehmer u.a. gefragt, ob sie krankenversichert sind, die Kosten für ihre medizinischen Behandlungen tragbar sind und was man für sie persönlich an den vorhandenen Dienstleistungen im Gesundheitsbereich verbessern sollte. Die 3. Gruppe kümmerte sich um das Mapping, d.h. die Lokalisierung aller – oft spärlich ausgestatteten –

Fortsetzung auf Seite 2

Find your Job in Europe

Die fünften European Job Days in Trier / von Marie Baum

Du willst international arbeiten? Weißt aber nicht so recht wie? Und vor allem wo? Oder hast bereits international gearbeitet und willst wieder einsteigen?

Dann bist du hier genau richtig. Die EURES (EUROPEAN EMPLOYMENT SERVICES) – Beratung der Agentur für Arbeit veranstaltet am 12. Mai bereits zum fünften Mal die European Job Days. Für alle, die in einem internationalen

Umfeld arbeiten wollen, bietet die internationale Jobmesse eine ideale Plattform. Zwischen 10 und 17 Uhr kann man in der Tuchfabrik (TUFA) in Trier auf Unternehmen aus der Grenzregion treffen, die freie Ausbildungs- und Arbeitsstellen zu vergeben haben. Grenzgänger und solche, die es werden wollen, können sich vor Ort an Firmen wenden, erste Vorstellungsgespräche führen und Karrieremöglichkeiten finden. „Jenseits des Wohnortlandes

beim Nachbarn zu arbeiten wirft viele Fragen zur sozialen Sicherheit, Besteuerung und zum Arbeits- und Tarifrecht auf. So ist auch der Beratungsbedarf in den letzten Jahren gestiegen“, so der EURES-Berater Mirko Löhmann. Für die Beantwortung all dieser Fragen stehen einem der persönliche Austausch mit Experten der Finanzverwaltungen, Krankenversicherungen und Gewerkschaften zur Verfügung oder man kann sich in Vorträgen zu Grenzgängertemen und Arbeitsmärkten der Nachbarländer informie-

ren. Spiegel-Online Kolumnist Gerhard Winkler bietet in seinen Vorträgen Einblicke in die perfekte Bewerbung auf internationalem Parkett.

Bereits rund 30.000 Menschen von Mosel, Eifel und Hunsrück sind im Großherzogtum beschäftigt. Werde einer davon und informiere dich über die Möglichkeiten des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts in der Region.

Mehr Informationen gibt es unter www.moovijob.com/trier oder <http://www.europeanjobdays.eu/>

Haba na Haba

Fortsetzung von Seite 1

„clinics“ und Apotheken im Slum. Mit einem lokalen Guide ist dieses Team ganz Mathare abgelaufen und hat mit den Betreibern der medizinischen Einrichtungen über ihre Dienste, Preise und die Patientenzahl gesprochen. Die ganzen Wegpunkte wurden dann in eine Karte eingetragen, um zu sehen in welchen Gegenden noch Ausschöpfungspotenzial besteht. Unsere Ergebnisse wurden am Ende des Projekts in einem Workshop vorgestellt, um die Vernetzung und den Ideenaustausch zwischen den in der Gesundheitsfürsorge und -planung Verantwortlichen in Kenia zu fördern. Einige vorläufige Erkenntnisse können bereits genannt werden. So hat z.B. die Mehrheit der befragten Patienten keine Krankenversicherung, da sie zu teuer ist, sie die nötigen Dokumente wie einen Personalausweis nicht besitzen oder sie einfach nicht wissen, was diese Versicherung ihnen bringt oder wie man sie beantragt. Außerdem

ist Arbeitslosigkeit ein großes Problem in Mathare, was in den meisten Fällen zu Armut und damit zu einer unzureichenden Behandlung im Falle von Krankheit führt. Auch der Glaube an traditionelle Medizin und „Heiler“ sowie die verschmutzte Umgebung im Slum sind ein Hindernis für die schnelle Genesung bzw. die Aufrechterhaltung der Gesundheit der Bewohner. Vermüllte Bachläufe fördern die Entstehung und Ausbreitung von Krankheiten wie Cholera und liefern kein sauberes Trinkwasser. Für viele ist es eine Hürde sich mit ihrer Krankheit zu outen, da sie oft von ihren Mitmenschen stigmatisiert werden. Dies sind nur einige unserer Ergebnisse und ein detaillierter Enderbericht zum Projekt wird noch dieses Jahr erscheinen. Bereits seit 2001 besteht zwischen Studenten der Universität Trier und der Kenyatta University in Nairobi eine intensive Zusammenarbeit. Ein bis zwei Mal jähr-

lich führen beide Bildungseinrichtungen ein Entwicklungsprojekt mit jeweils wechselnder Thematik in den Slums von Nairobi durch. Dies kann von der Förderung der Frauenrechte bis hin zur Stärkung des politischen Engagements von Jugendlichen reichen.

Diese Zusammenarbeit findet sich auch in unserem alljährlichen Glühweinstand am Trierer Weihnachtsmarkt wieder. Unter dem Motto „Glühwein für Afrika“ werden hier Spenden gesammelt, um junge Kenianer bei ihrer Ausbildung zu unterstützen und sie zum Trierer „Internationalen Ferienkurs“ („Summer School“) einzuladen.

Der Initiator dieses vielfältigen Engagements für Kenia ist Dr. Johannes Michael Nebe, Lehrbeauftragter in der Politikwissenschaft der Universität Trier für den Bereich „Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit“. Gemeinsam mit Freiwilligen, die alle eine Leidenschaft für Afri-

ka verbindet, werden die Ideen und Vorhaben regelmäßig in die Tat umgesetzt. Um diesem Einsatz eine feste Struktur zu geben, wurde Ende letzten Jahres der gemeinnützige Verein „Bildung fördert Entwicklung e.V.“ gegründet. Dieser setzt sich für verbesserte Bildungschancen für junge Kenianer ein und organisiert das alljährliche Spendensammeln durch den Glühweinverkauf sowie die Öffentlichkeitsarbeit für die Kenia-Projekte.

Der Titel dieses Artikels lautet „Haba na Haba – Stück für Stück für mehr Gesundheit“. Er leitet sich ab aus dem Sprichwort „Haba na haba, hujaza kibaba“. Dieser schöne Swahili-Spruch besagt, dass viele kleine Dinge etwas Großes bewirken können. Es entspricht dem deutschen „Stück für Stück wird das Gefäß gefüllt.“ Veränderungen entstehen nicht über Nacht, sondern durch Geduld und harte Arbeit.

In seiner wortwörtlichen Bedeutung zeigt dieses Sprichwort die Relevanz Ihrer ganz persönlichen Spende auf. Jede Zuwendung, jede Hilfestellung zählt. Auch nach Abschluss dieses Projekts, bleiben noch einige Kosten offen und ein dauerhafter Einsatz für Kenia gelingt nur mit einer dauerhaften Unterstützung. Daher bitten unsere gesamte Projektgruppe sowie der Verein „Bildung fördert Entwicklung e.V.“ Sie herzlich uns bei der erfolgreichen Durchführung unserer Ziele mit einem Spendenbeitrag zu unterstützen, um auch in Zukunft in Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort eine stabile Verbesserung ihrer Lage zu erreichen. Denn nur Ihre Unterstützung hält solche Forschungsprojekte am Leben. Wir wissen Ihre Spende sehr zu schätzen und werden verantwortungsvoll mit den uns zur Verfügung gestellten Geldern umgehen.

Die Kontoangaben für die Unterstützung unserer Kenia-Projekte lauten:

Bildung fördert Entwicklung e.V.
Iban: DE13585501300001073642
BIC: TRISDE55XXX

Weitere Informationen und Fotos zum Projekt finden Sie auf www.kenia-trier.de oder auf unserer Facebook-Seite Keniaprojekt Universität Trier.

Manon:

Ich war in der Mapping-Gruppe und bin daher die meiste Zeit des Tages im Slum rumgelaufen, um Gesundheitseinrichtungen zu lokalisieren. Hier will ich betonen, dass obwohl Mathare eine relativ hohe Kriminalitätsrate aufweist, ich mich nach einigen Tagen bereits wohl und sicher gefühlt habe und aufgrund unseres Guides auch wusste, wie ich mich zu verhal-

ten hatte. Die Menschen kamen mir sehr offen und freundlich vor, was mir half meine Sicherheitsbedenken größtenteils abzugeben. Besonders beeindruckend an unserer Arbeit fand ich die vielen ehrenamtlichen Initiativen der Jugendlichen, die sich in Organisationen zusammenschließen, um z.B. die nicht vorhandene Müllentsorgung zu übernehmen. Das hat mir gezeigt, wie die Menschen dort Dinge, die uns so selbstverständlich erscheinen, selbst in die Hand nehmen, weil sie keine andere Wahl haben und sich für ihr eigenes Wohl einsetzen müssen. Allein für solche Erfahrungen und Erkenntnisse haben sich die täglichen „Wanderungen“ in Mathare schon gelohnt.

Daniel:

Was mich am meisten beeindruckt hat während unseres Projektes in Kenia war vor allem die Lebenseinstellung der Leute, die uns in dieser Zeit begegnet sind. Es war der unbändige Wille etwas im Leben zu erreichen, zu lernen, sich zu bilden, erfolgreich zu sein und das Ziel irgendwann einmal an der Spitze zu stehen, entgegen allen möglichen Widerständen. Auf der anderen Seite hat mich die pure, unverdorrene Freude über die einfachen und für uns Europäer schon meist selbstverständlichen Dinge und Annehmlichkeiten des Lebens und unseres Gesellschaftssystems beeindruckt. Das alles können und sollten wir Europäer uns einmal vor Augen führen und in manchen Bereichen auch als Vorbild nehmen.

Elaine:

Ich bin mit einem sehr positiven Gefühl aus Kenia zurückgekommen, denn obwohl wir in den Slums und Städten viel Armut, Schmutz und Hoffnungslosigkeit gesehen haben, war ich sehr beeindruckt von den Menschen, die dort wohnen und arbeiten. Da ich in der Gruppe war, die für die qualitativen Interviews zuständig war, hatte ich die Gelegenheit Jugendgruppen und Ehrenamtliche zu treffen, die viele gemeinnützige Projekte unterstützen, wie kranke Nachbarn zu versorgen und sich um die Schulausbildung der Straßenkinder zu kümmern. Natürlich gibt es trotzdem noch eine Menge zu tun und daher hoffe ich auch, dass unsere Arbeit in unserem Projekt den Menschen dort weiterhelfen kann. Für mich persönlich, war das Projekt ein Erfolg, da ich sehr viele neue Erfahrungen gemacht und eine Menge über Kenia und mich selbst gelernt habe.



EUROPEAN JOB DAY 2015 5. INFO- UND JOBMESSE in Trier

Eintritt frei!
Entrée gratuite!

am 12. Mai 2015

TUFA Trier, Wechselstr. 4, 54290 Trier

Das erwartet Sie:

- Persönlicher Kontakt zu Unternehmen aus Deutschland/Luxemburg
- Infos zu Aus- und Weiterbildung
- Beratung zu Grenzgängerfragen
- Vorträge zu sozialer Sicherheit, Steuern, Arbeits- und Tarifrecht
- Programm und Aussteller online unter www.moovijob.com/trier

Ausstellung der Unternehmen und Infostände 10 - 17 Uhr

Aussteller zu

Beschäftigung, Aus- und Weiterbildung und sozialer Sicherheit

Bewerbungsspecial - Online-Kolumnist Gerhard Winkler

„Ich erlebe Trier als offen.“

Interview mit Oberbürgermeister Wolfram Leibe über die Flüchtlingspolitik unserer Stadt / von Raphael Zingen

Herr Leibe, sie sind nun seit knapp einem Monat im Amt. War die Flüchtlingspolitik bis jetzt ein wichtiger Aspekt ihrer Arbeit?

Ich hatte bis jetzt zwei Stadtvorstandssitzungen unter meiner Leitung. In beiden Sitzungen haben wir alleine zu diesem Thema über eine halbe Stunde gesprochen. Bisher musste die Stadt Trier selber keine Flüchtlinge aufnehmen, da wir die Lande-erstaufnahmeeinrichtung haben. Künftig werden wir aber 40 bis 50 Flüchtlinge pro Monat aufnehmen müssen und hierfür gilt es einiges vorzubereiten. Insbesondere ist die Wohnungsfrage für uns eine Kernfrage.

Der normale Wohnungsmarkt ist in Trier bereits sehr angespannt, zur Zeit stehen auch nicht viele Turnhallen zur Verfügung. Wird die Stadt es schaffen genug Wohnraum für die Flüchtlinge bereit zu stellen?

Ja, das müssen wir hinkriegen. Für eine Stadt mit fast 110.000 Einwohnern muss es möglich sein, pro Monat 40 bis 50 Flüchtlinge unterzubringen. Deshalb fährt Frau Birk, die zuständige Dezernentin, eine zweigleisige Strategie. Wir suchen, was am idealsten ist, private Vermieter, die uns ein Angebot machen. Parallel dazu versuchen wir aber auch an zwei Standorten in der Stadt, idealerweise in West und Ost, größere Unterkünfte auszubauen, damit wir keine angekommenen Flüchtlinge in Hotels unterbringen müssen.

Wie sieht es mit der weiteren Integration der Flüchtlinge



aus? Sollten Sprachkurse und Berufsbildungen von der Stadt oder einer zentralen Bundesbehörde koordiniert werden? Sie waren selber lange Geschäftsführer der Agentur für Arbeit Trier, einer Behörde, die für diese Aufgaben in Frage kommen könnte.

Ich weiß nicht, ob eine zentrale Behörde das Richtige ist. Ich glaube, in dem Bereich sollten wir sehr dezentral arbeiten. Was mir aber sehr wichtig ist, ist die Finanzausstattung, die wir dafür brauchen. Da würde es schon helfen, wenn der Bund bereits frühzeitig, ohne Klärung des Status der Flüchtlinge, die Verantwortung übernimmt und Sprachkurse entweder selbst anbietet oder uns

finanziert. Integration ist sowohl eine soziale Integration aber primär natürlich auch eine Sprachintegration. Wir wissen alle, dass auch ein gut gebildeter Mensch zumindestens ein Jahr braucht, um ein Sprachniveau von B1 zu erreichen, für B2 braucht man in der Regel anderthalb bis zwei Jahre. Das sind die wirklichen Investitionen zur Integrationsvorbereitung.

Arbeiten Sie in diesen Bereichen auch mit den zahlreichen ehrenamtlichen Organisationen zusammen, die sich in Trier der Unterstützung der Flüchtlinge verschrieben haben?

Ja. Ehrenamt ist entscheidend und Ehrenamt heißt, dass man

sich auch im Rahmen der nachbarschaftlichen Betreuung um die Menschen kümmert. Deshalb werden Ende nächster Woche auf unserer Homepage Namen von Ansprechpartnern veröffentlicht, damit Bürgerinnen und Bürger, die Interesse an einem auf die Flüchtlinge bezogenen Ehrenamt haben, sich hier melden können. Bisher läuft die Kommunikation sehr stark, was auch gut ist, in Richtung der vom Land getragenen Erstaufnahmeeinrichtung.

Es ist natürlich auch ein bisschen schwierig den Bürgerinnen und Bürgern zu erklären, dass mehrere hundert Flüchtlinge in Erstaufnahmeeinrichtungen in Trier leben, wir als Stadt davon aber noch einmal eine besondere Verantwortung für die 40 bis 50

Flüchtlinge, die uns direkt zugewiesen werden, übernehmen.

Allerdings müssen nicht nur die Flüchtlinge integriert werden, in der Bevölkerung gibt es auch noch Vorurteile und Ressentiments gegenüber unseren neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Kann die Stadt auch hier Programme zur Aufklärung anbieten?

Ich denke, dass wir immer wieder erklären müssen, warum die Flüchtlinge da sind. Falls es Probleme gibt, müssen wir auch immer wieder erklären, dass sie aus einem ganz anderen Kulturkreis kommen. Aber ich erlebe Trier als offen. Dass es auch ein paar wenige gibt, die das versuchen zu instrumentalisieren, ist schade. Aber so sind die Realitäten. Ich gucke lieber zur Mehrzahl der Bevölkerung die sagt, wir sind weltoffen und wir wollen, dass die Menschen hier in Sicherheit sind.

Können sie schon eine Vorhersage über die Entwicklung der Trierer Flüchtlingspolitik in einem Jahr machen?

Für mich wäre es klasse, wenn wir in einem Jahr noch mehr Wohnungen hätten, also noch mehr Wohnungen von Privatleuten gemeldet bekommen. Und, dass wir in einem Jahr neben der ehrenamtlichen Arbeit auch eine professionelle Struktur aufgebaut haben, damit wir den Menschen, die zu uns kommen zeigen können, dass sie willkommen sind und dass wir uns kümmern.

Vielen Dank für das Gespräch.

Nicht nur Socken stricken

Refugee Law Clinic startet in Trier / von Miriam Finkhäuser

Hätte einen größeren Hörsaal gebraucht: Die Kickoff Veranstaltung der Refugee Law Clinic in Trier ist gut besucht. Offenbar verspüren viele Jurastudenten den Drang sich ehrenamtlich für Asylbewerber zu engagieren. In etwa einem Jahr soll der Verein §RLC die studentische Rechtsberatung möglich machen. Doch Flüchtling ist nicht gleich Flüchtling. Referent und Asylrichter Prof. Dr. Jan Bergmann räumte mit verklärten Vorstellungen auf.

Das Konzept ist einfach. Wenn die Studenten eine Schulung gemacht haben und von einem Volljuristen begleitet werden, dürfen sie Flüchtlingen durch den Dschungel aus Bürokratie begleiten. In den USA ist eine solche studen-



Der Vorstand der Refugee Law Clinic e.V.

Fotos: Miriam Finkhäuser, Raphael Zingen

tische Unterstützung verbreitet und auch in Deutschland gibt es viele dieser Vereine beispielsweise in München und Gießen. Hörsaal sieben ist gefüllt mit Befürwortern des Projektes. Vom Präsidenten der Uni zu Mitglied des Bundestages Katarina Barley (SPD) sind alle eingeladen. Sie alle wünschen dem Projekt einen guten Start, denn die Hilfe der Studenten wird dringend gebraucht.

Nach einer teuren Reise mit persönlichen Verlusten kommen die Asylbewerber in der EU an. Etwa fünf Monate kann es dauern bis der Antrag gestellt ist und eine Anhörung entscheidet dann über die Abschiebung. In Deutschland werden etwa siebzig Prozent der Antragsteller abgeschoben und das aus den unterschiedlichsten Gründen.

Fortsetzung auf Seite 6

Stapelstart für Enercase

Das Studierendenwerk investiert 5 Millionen Euro in eine neue Wohnanlage / von Raphael Zingen

Nach 5 Jahren Planung ist der Bau von 84 neuen Studentenapartments für das Studierendenwerk Trier am Kleeburger Weg im vollen Gange. Der Clou: Die beiden Gebäude der Wohnanlage „Enercase“ werden in modularer Holz-Hybrid Bauweise schnell und umweltfreundlich errichtet.

Der Zweitversuch ist eine gute Chance. Das gilt nicht nur für Prüfungen. Nachdem der Bau des geplanten Wohnheims am Kleeburger Weg aufgrund steigender Baukosten vorzeitig gestoppt wurde, entschloss sich das Studierendenwerk für eine neue Ausschreibung des Bauauftrags. Eine richtige Entscheidung, denn mit „Enercase“ erhalten die künftigen Studierendengenerationen in Trier nicht nur bezahlbaren, son-

dern auch ökologisch nachhaltigen Wohnraum.

Das fängt schon mit der Bauweise an. Die Wohnanlage wird wie ein großes Fertighaus aus Modulen zusammengesetzt. Die einzelnen Apartments werden in der sogenannten Feldfabrik, einer eigens errichteten Produktionsstraße, vorgefertigt und anschließend auf der benachbarten Baustelle wie Legosteine aufeinander gestapelt. Das weiße Zelt, das die Feldfabrik beherbergt, kann so von umliegenden Betrieben mit den benötigten



Generalunternehmer Christian A. Czerny (links), Vorstand der LiWood AG, und der Geschäftsführer im Studierendenwerk Trier, Andreas Wagner, (rechts) auf der Enercase Baustelle
Foto: Studiwerk Trier

Bauelementen beliefert werden. Im Vergleich zu einer dezentralen Vorfertigung der Apartmentmodule werden auf diese Weise viele LKW-Touren gespart. Das schont Straßen und Umwelt. Auch die

Innenausstattung wird gemeinsam mit den CARITAS-Werkstätten Trier lokal geplant und produziert.

Eine besonders hohe Umweltverträglichkeit von „Enercase“ wird nicht nur durch die konsequente Verwendung von ökologischen Baumaterialien und die Installation von Fledermausquartieren garantiert.

Andreas Wagner, Geschäftsführer des Studierendenwerks, freut sich besonders über den geringen Endenergiebedarf der neuen Wohnanlage. Dieser erreicht bei den bereits betriebenen Wohn-

heimen des Studierendenwerks mit durchschnittlich 100 kWh pro Quadratmeter Wohnfläche im Jahr schon einen guten Wert. Mit 6 kWh pro Quadratmeter im Jahr unterbietet „Enercase“ diesen Durchschnitt jedoch dramatisch. Ermöglicht wird dies durch Luft-Wasser-Wärmepumpen und Photovoltaikanlagen, mit denen sich das Wohnheim zum Großteil selbst mit Energie versorgen wird. Für Prof. Dr. Michael Jäckel, Präsident der Universität Trier, spielt auch die Barrierefreiheit eine wichtige Rolle, die in „Enercase“ durch 9 behindertenfreundliche Zimmer gesichert ist.

Die Wohnanlage soll nach nur 6 Monaten Bauzeit im September fertiggestellt werden, damit die ersten Studierenden pünktlich zum Wintersemester 2015/16 einziehen können.

SommerFestival Trier 2015

porta³

[porta hoch drei]

Open Air
vor der Porta
Nigra



Freitag
19. Juni

Gentleman
& The
Evolution
Live 2015

»DASDING



Samstag
20. Juni

The Night of
Classic & Pop
mit den Frankfurter
Sinfonikern

RTL
RADIO
UKW 93,3 und 97,0



Sonntag
21. Juni

Gregor Meyle
New York –
Stintino
Sommerkonzerte

»SWR1

Tickets:

- Tourist-Information
- kartenvorverkauf-trier.de
- ticket-regional.de
- und an allen bekannten Vorverkaufsstellen
- Tickethotline
0651 / 994 11 88

Unser Eventtipp: Das porta³ Festival

3 Konzerte an 3 Abenden vor der Porta Nigra/ von Marie Baum, Raphael Zingen

Bei dem Namen porta³ denken die meisten Studierenden der Uni Trier vielleicht zuerst an das neue Studieninformations- und -planungssystem, mit dem sie in den vergangenen Semesterferien beglückt wurden. Aber kein Grund zur Sorge, bei porta³ handelt es sich um kein Systemupdate, sondern um das neue Musikfestival für unsere Stadt.

Vom 19. bis 21. Juni wird dank dem gemeinsamen Engagement von Popp Concerts und der Trier Tourismus und Marketing GmbH zum ersten Mal das „porta³ Festival“ vor der Porta Nigra stattfinden. Unser Veranstaltungstipp für den Juni.

Wer schon einmal auf dem Altstadtfest war weiß, dass das alte Stadttor auch eine besondere Kulisse für Konzerte bietet.

Beim porta³ Festival soll diese besondere Atmosphäre nun zur vollen Geltung kommen. Neben Tribünen, die eine bessere Sicht ermöglichen, soll Triers Wahrzeichen auch besser in das Konzertgeschehen eingebunden werden. So wird vor der Porta Nigra eine Rundbogenbühne installiert, damit nicht ein zu großer Teil des ehemaligen Stadttors von der Konstruktion verdeckt wird. Auch



Der Reggae-Musiker Gentleman

Foto: Bartek Muracki



Singer / Songwriter Gregor Meyle

Foto: Sebastian Bach

die Lichtshow soll sich nicht rein auf die Bühne beschränken, auch die Porta Nigra soll passend zu der Musik beleuchtet werden.

Das Festival wird aber vor allem durch die erstklassigen, internationalen Künstler leben, die sich im

Juni in der Innenstadt die Ehre geben werden.

Nicht verpassen solltet ihr Gentleman & the Evolution und Gregor Meyle meet Trier.

Am Freitag, 19. Juni um 20 Uhr

warten auf euch imposante Mischungen aus Roots-Reggae- & Dancehall-Songs von Gentleman und seiner Band Evolution, die einige ihrer bekannten Hits wie „Dem Gone“, „Superior“, sowie viele weitere aus dem Album „New Day Dawn“ präsentieren.

Der 39-jährige tourt mittlerweile auch durch Afrika und Jamaika und begeistert mit den englischen und jamaikanisch-kreolischen Texten seine Fans. Auch weil seine Songs immer eine Botschaft im Gepäck haben und er sich damit gegen Rassismus und Intoleranz einsetzt. Umso mehr freuen wir uns darauf ihn hier in Trier begrüßen zu dürfen.

Ebenso sehr wie den Shooting-Star der Singer/Songwriter-Szene Gregor Meyle. Bekannt wurde er durch die Show „Sing my Song“, in der ihn Xavier Naidoo 2014 einlud und als einer der größten Entdeckungen der letzten 10 Jahre lobte. Seine meist selbstgeschriebenen Songs handeln über Bescheidenheit, unvergessliche Momente, Neugier und Perspektivenwechsel. Seine gefühlvolle Ader und Authentizität, die sich in seinen Liedern widerspiegeln machen den jungen Musiker wohl so beliebt. Doch überzeugt euch einfach selbst am 21. Juni um 20 Uhr und geht mit ihm auf eine musikalische Reise von „New York“ bis „Stintino“.

Tickets gibt es ab 39,95€ bei allen bekannten Vorverkaufsstellen. Aber Eile ist geboten, sowohl für Gentleman als auch Gregor Meyle wurden schon viele Karten verkauft.

Love me Tinder

Gedanken zu der Flirt-App / von Janina Kistmacher

Das Fest der Liebe ist vorbei, Elvis 80. Geburtstag auch, die letzten Weihnachtsplätzchen zergehen zartschmelzender auf der Zunge als Milka tender – und die Januar-Ausgabe des Stern berichtet über „Tinder“. „Tinder“, zu deutsch „Zunder“, ist die neue Dating-App fürs Smartphone und entfacht derzeit auf dem deutschen Single-Markt ein regelrechtes Feuerwerk der Gefühle.

Frohes neues App-Dating-Jahr! Da das Single-Dasein darüber hinaus so verbreitet ist wie nie zuvor, erfreut sich „Tinder“ einer doch recht ansehnlichen Abonnenntenzahl an Singles, die da mittlerweile rund 30 Millionen beträgt. Tendenz täglich steigend. Diese tingeln und tindern und tendeln durch die digitale Dating-Welt und appen und snap-shotten, was das Zeug hält – immer auf der Suche nach dem perfekten Partner, dem perfekten „Match“.

Im Pulverschneegestöber lese ich derweil Erich Fromms gefühlsexplosiven Klassiker „Die Kunst des Liebens“, unterbreche jedoch aus Neugierde für „Tinder“. Da lese ich Begriffe wie „Left-Swiping“, „Ghosting“, „Sexting“, „Binge-

Reading“ und „Lovebots“. Nix verstanden? Nich' schlimm! Diese Begriffe muss man sich auch erstmal auf der Zunge zergehen lassen. Da es anscheinend vielen so geht, sind jene Begriffe auch als kleines Dating-Lexikon in einem gesonderten Kasten am Seitenrand erklärt: So bedeutet etwa „Left-Swiping“ das Aussortieren unpassender Partner. Mit einem Links-Wisch-Handgriff am Handy (Anm. d. Red.: den Rest bitte selbst nachschauen!) wird so potenziell unpassenden Partnern von Anfang an der Garaus gemacht. Mit einem Wisch ist alles weg! Wie einfach das doch ist! Zewa wisch und weg wird in allzu naher Zukunft demnach brav in der Küche stehenbleiben und nicht heimlich zweckentfremdet in die Nachttischschublade eines hochverliebten Pärchens wandern... Also wirklich! Sex muss doch nicht die Basis jeder Beziehung sein! Bei „Tinder“ allerdings sind optische Attribute die Basis des ganzen Liebes-Systems. Diese bewirken nun nachfolgend, ob sich ein „Match“ ergibt oder das Wegwisch-System aktiviert wird, wobei „Match“ für die Passung zwischen „Tinder“-Usern steht, die darüber (Neuinteressenten) auch

umgehend informiert werden.

Nach der letzten Zeile des Artikels sowie zwischenzeitlich hef-



tigem Kopfschütteln, beschleicht mich das beklemmende Gefühl, zwar wieder up-to-date zu sein, mich dafür jedoch umso altbackener zu fühlen. Ich lege den frommen Erich beiseite und lese den Artikel noch einmal. Nein, auf dem neuesten Stand der aktuell vorherrschenden Gefühlswelt der Nation bin ich wohl wirklich nicht mehr. Was las ich da noch vorhin unter dem mir vertrauten wie wohl ebenso verstaubten fromm'schen Kapitel „erotische Liebe“? Die Liebe sei eine Entscheidung für eine Person, die dauerhafte Liebe eine Gratwan-

derung zwischen Willensakt und magischem Naturphänomen... Solche Tendeleien und Zweideutigkeiten kann man sich bei „Tinder“ nicht mehr leisten. Da wird kein Beziehungs-Schiffbruch mehr erlitten, nicht mehr unnötig gedatet, riskiert und rumprobiert: Von Anfang an klar Schiff machen heißt die Devise, andernfalls entstände ja auch gar kein „Match“ zwischen den potenziellen Dating-Partnern. Doch selbst, wenn man das Objekt seiner Begierde schlussendlich gefunden hat: Sind Schluss und Ende denn nicht schon wieder absehbar? War früher der Begriff „Lebensabschnittsgefährte“ durchaus verpöht, kann unsere Generation darüber heute nur noch müde lächeln. „Saison-Lover“ heißt der neueste Trend! Einen Skifahrer für den Winter, einen Beachboy für den Sommer. Jede Jahreszeit hat ihren eigenen Reiz - und mit Reizen soll man ja bekanntlich nicht geizen! Das zeigen auch die Profildaten diverser Damen und Herren, die sich vom (zumeist) gegengeschlechtlichen Part anklicken lassen: Laut Statistiken stehen lächelnde Frauen mit leichter Schiefhaltung des Kopfes und Dekolleté-Ansatz auf der Anklickliste ganz hoch im

Kurs. Bei den Männern wiederum sind es die muskelbepackten Akademiker, die sich vorzugsweise im Freien ablichten lassen und nicht direkt in die Kamera schauen.

Echter Schnee schmilzt allmählich, verkommt zu Pappsnee, dem jede Form und Exklusivität fehlt, wird zu Matsch. Helfen da noch „Matches“ und heiße Bilder bei frostigen Temperaturen? Sind sie wirklich eine kurzzeitige Aufhellung des Alltags, eine Lichtschneise in sternenfinstreuer Nacht? Oder bekämpfen sie nur mühevoll die schon lang vorherrschende emotionale Sonnenfinsternis?! Besagte Zeitschrift lässt dies offen. Schöner neuer Dating-Stern, wir haben deine App so gern.

Innerlich zerissen bleibe ich zurück: Hin- und hergerissen zwischen Offenbleiben für moderne Formen amoröser Kommunikation sowie einer inneren Abscheu über dieselben, Hin und Her zwischen dem Festhalten an traditionellen Werten und desillusionierten, aber scheinbar realistischeren Formen von Beziehung. Was auch immer stimmen mag, ich weiß nur: Über einen echten Strauß Rosen am Valentinstag würde ich mich mehr freuen als über eine digitale Blumen-App...

„...ach, du warst in Afrika!“

Betrachtung einer Freiwilligen / von Julia Gerz

Ich bin Julia, mittlerweile Studentin der Soziologie im 6. Semester und habe – wie so viele junge Leute – nach meinem Abitur ein freiwilliges soziales Jahr im Ausland verbracht.

In Südafrika war ich, habe 12 Monate in einer Einrichtung mit geistig behinderten Erwachsenen gelebt und gearbeitet, hatte meine Hochs und Tiefs, war zuständig für alles und nichts und tauchte ein in den Alltag einer mir fremden Kultur. Große Freude – große Anstrengung die breite Palette und von allem etwas. In diesem Jahr habe ich viele südafrikanische Freunde gefunden und gleichzeitig ist mir durch sie die Geschichte des Landes und die aktuelle Lebenssituation nahe gekommen.

Schwierig wurde es, als ich nach diesem Jahr voller neuer Eindrücke und einer neuen Sensibilität wieder nach Deutschland zurückkam. Natürlich sprachen mich viele auf mein Auslandsjahr an. Mir wurde bewusst wie schwer es wirklich ist, differenziert und realistisch über ‚mein‘ Südafrika zu berichten: So viele schienen bereits ein vorgefertigtes Bild von ‚Afrika‘ im Kopf zu haben und merkten sich aus meinen Darstellungen nur das, was sie hören wollen und was ihr Bild von diesem Kontinent bestätigte. Richtig



erschrocken habe ich mich aber, als etliche meine Südafrika-Berichte schnell mit „Ach, du warst in Afrika“ kommentierten und ihnen scheinbar nicht bewusst war, dass dieser ganze Kontinent viele Völker in riesigen und kleinen Ländern mit großen kulturellen Unterschieden beherbergt.

Auf den Rückkehrer-Seminaren meiner Entsendeorganisation haben wir uns mit der Vermittlung eines ‚realistischen Afrika-Bildes‘ beschäftigt. Hier wurde ich mit der nigerianischen Autorin Chimamanda Adichie bekannt. „The danger of a single

story“ heißt einer ihrer Vorträge. In diesem berichtet sie, dass eine einzige Geschichte (oder ein einzelner Strang einer Geschichte) schnell Vorurteile, Klischees oder Stereotypen auslösen kann – und viele andere Seiten, die diese eine Geschichte vielleicht auch noch hätte, dem Zuhörer verborgen bleiben. Chimamanda Adichie erzählt unter anderem von ihrem Studium in den USA und von den Erlebnissen mit ihrer amerikanischen Zimmergenossin: „She had felt sorry for me even before she saw me. Her default position towards me, as an African, was a kind of patronizing, well-meaning

pity. My roommate had a single story of Africa: a single story of catastrophe. In this single story, there was no possibility of Africans being similar to her in any way, no possibility of feelings more complex than pity, no possibility of a connection as human equals.“

Durch eine ‚single story‘, wie Chimamanda Adichie es nennt, wird die Sicht auf viele Dinge eingeschränkt. Eine ausführlichere oder differenziertere Erzählung wäre vielleicht aufwendiger oder komplizierter, aber auch realistischer. Mit dieser Komplexität

wollen viele Zuhörer gar nicht erst konfrontiert werden – einfacher ist es, sich die Vorurteils-kette, die man ohnehin schon im Kopf hat, bestätigen zu lassen. In diesem Kontext erzählt Adichie von dem Kommentar ihres Professors zu einer ihrer Geschichten: „The professor told me that my characters were too much like him, an educated and middle-class man. My characters drove cars. They were not starving. Therefore they were not authentically African.“

Es wäre schon viel damit getan, sich selbst bei Erzählungen kritisch zu prüfen: kann diese Geschichte möglicherweise falsch oder verdreht verstanden werden? Erzähle ich hier eine ‚single story‘ oder bin ich differenziert genug? Was bewegt mich dazu, diese und nicht eine andere Geschichte zu erzählen: welche Botschaft will ich transportieren? Bediene ich bereits bestehende Vorurteile und Klischees? Berichte ich vorwiegend von zu spät kommenden Mini-Bussen und der ‚African time‘ oder erwähne ich das nur unter vielen anderen Dingen und berichte weiterhin von der tollen Atmosphäre auf dem Farmers Market auf welchem ich regelmäßig die Produkte meiner Einrichtung verkaufte.

Und – ist das etwa auch schon wieder ein Klischee: tolle afrikanische Märkte?

Nicht nur Socken stricken

Fortsetzung von Seite 3

Mitte 2016 soll die Refugee Law Clinic mit ihrer Arbeit beginnen und diese kann den Flüchtlingen helfen sich in den dreißig Minuten vor dem Richter möglichst gut zu präsentieren.

So hat zum Beispiel ein sexuell missbrauchtes Mädchen aus einem arabischen Staat die Möglichkeit sich auf ihre Aussage vorzubereiten und schweigt nicht vor Angst und Scham in Angesicht eines männlichen Richters. „ich treffe auf Leute, die sich nicht äußern“, sagt Richter Prof. Dr. Bergmann. Die Arbeit ist hilfreich für die überforderten Behörden und die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Asylsuchenden.

Wie die Refugee Law Clinic die Beratung gestalten wird bleibt abzuwarten. Die Idee kam Gründer Ammar Bustani bei einem Seminar in Frankfurt. Anfänglich hatte er vierundzwanzig Mitstreiter und jetzt sind es ungefähr fünfzig Beteiligte. Fünfzehn Euro kostet es Mitglied in dem Verein zu werden und jeder kann mitmachen, auch ohne aktiv zu werden. Jetzt schon kann man sich engagieren und bei der Flyergestaltung oder Homepagebetreuung helfen. Auch werden Organisatoren für

Spendenparties oder Helfer bei der Ausarbeitung eines didaktischen Konzeptes gesucht.

Vorbild des Trierer Vereins ist die 2007 gegründete Refugee Law Clinic in Gießen. Hier sind vor allem für die teilnehmenden Studenten Vorteile zu finden: Freies Sprechen, Lernen mit Menschen umzugehen und Anwendung der Studieninhalte führen zu einer Win-win Situation für alle Beteiligten. Diese Praxiserfahrung macht sich außerdem gut im Lebenslauf. Das aktivierte Netzwerk ist groß und reicht weit über die Universität Trier hinaus. Sylvia Schneider



Dr. Katharina Barley, MdB

ist Leiterin der Außenstelle des Bundesamtes in Trier und sieht sich dieses Jahr bei wachsenden Antragszahlen wieder vor neuen Herausforderungen. Etwa 20.000 Flüchtlinge wird Rheinland-Pfalz dieses Jahr aufnehmen. „Mir ist klar, dass ich das unterstützen muss“, sagte Jurastudent Julian Stamm. Er wird zu den Ringvorlesungen zum Asyl- und Ausländerrecht gehen.

Deutschland ist trotz Pegida anderen europäischen Staaten mit ihrer Willkommenskultur weit voraus. Rentner begleiten Asylprozesse und stricken Socken für



Das Interesse der Studierenden an der RLC ist groß.

Flüchtlingskinder. Die meisten Asylsuchenden sind junge Männer. Ihre Familie schickt sie in eine im Fernsehen gesehene Europa-Utopie mit schicken Autos und Arbeit. Was dann bleibt ist als Tellerwäscher in einer Pizzeria für drei Euro schwarz die Stunde für ihre Familien zu arbeiten um das Geld dann zurückzuschicken. Die meisten dieser Fälle werden abgeschoben. Wenn die Person jedoch ihren Pass „verliert“ kann sie nicht ausgewiesen werden, jedoch zur Hochzeit wird er wieder benötigt. Durch gezieltes Antragsstellen kann man weiterhin Behörden lahm legen oder mit



Prof. Dr. Jan Bergmann

Kirchenasyl, Pressemitteilungen oder Unterstützung beim Untertauchen weiterhelfen. Tricksen helfen und wo die Grenze ziehen? Fragen, die sich die RLC stellen muss? Bei der Zusammenarbeit in der EU sieht Prof. Dr. Jan Bergmann das Problem. Offiziell gibt es gemeinsames Recht, jedoch zeigt sich in den Schutzquoten ein anderes Bild. Italien nimmt etwa 65% der Asylbewerber an und diese verlassen Italien meist, da Deutschland und andere Staaten attraktiver für sie sind. Das Dublin Abkommen verlangt die Antragsstellung in dem Land, wo man zuerst ankommt und die „Dubliners“ sollten in Deutschland sofort abgeschoben werden. Die erschwerte Absprache zwischen den Ländern macht dies jedoch fast unmöglich und so muss der Richter durch gezielte Fragen herausfinden, ob der Asylsuchende wirklich mit dem Flugzeug nach Deutschland gekommen ist.

Asylrichter Prof. Dr. Bergmann kennt deshalb den Flughafen Gambias in den Grundrissen. Er sieht sich immer wieder vor neuen Herausforderungen und spricht den Studenten Mut zu: „Sie machen Europarecht life!“

Live aus dem Kinderzimmer

Oder wie Jugendliche mit YouNow ihre Privatsphäre abschaffen / von Raphael Zingen

Die Tür geht auf. „Julia*, es ist Zeit fürs Bett! Was ist das? Filmst Du dich da gerade?“ Julia, geschätzt 14 Jahre alt, klappt schnell ihr Notebook zu. Was jetzt passiert bleibt den 63 Nutzern verborgen, die Julia bis dahin bei dem Livestreamingdienst YouNow über die Webcam zugeschaut haben.

Das Prinzip von YouNow ist denkbar einfach. Nach einer Anmeldung via Facebook oder Twitter kann jeder mit der Webcam seines Computers oder Smartphones filmen und das Video live an hunderte anderer Nutzer auf der ganzen Welt übertragen. Die Zuschauer können mit dem YouNower, wie sich die Freizeitfernsehmacher nennen, über eine Kommentarleiste Kontakt aufnehmen und ihn mit Likes, die gegen Geld erworben werden können, honorieren. Über den Inhalt seines Streams kann jeder Younower frei entscheiden. Lediglich Nacktheit und illegale Handlungen wie Drogenkonsum sind nicht erlaubt.

Ursprünglich wollten die Gründer des US-Unternehmens aus New York eine Plattform für Kreative wie Musiker schaffen, damit diese auf ihre Performance direktes Feedback aus aller Welt erhalten können. Nun haben aber auch Julia und tausende andere Jugendliche in Deutschland den Streamingdienst für sich entdeckt. YouNow bietet nun nicht mehr nur Musik, sondern vor allem Einblicke in das Geschehen in Deutschlands Kinder- und Jugendzimmer. Das ist teilweise ziemlich abstrus.

Wie die meisten der Jugendlichen, die auf YouNow vertreten sind, hat auch Julia über die Erlebnisse ihres Schultages gesprochen und Fragen über ihr Outfit beantwortet, bevor sie von ihrer Mutter unterbrochen wurde. Außerdem hat Julia Angst vor der nächsten Mathearbeit. Einige ihrer 63 Zuschauer sprechen ihr in den Kommentaren Mut zu. „Du schaffst das!“. Einen Kanal weiter findet sich ein weiteres, typisches YouNow-Programm. Marko* 17 Jahre alt, McFit-Mitglied und selbsternannter Fitnessexperte gibt oberkörperfrei Trainings- und Ernährungstipps. Jella*, 16 Jahre alt, kann man beim Zeichnen zuschauen und Svenja*, 15, singt und wird dazu von ihrem Freund Tim*, 16, auf der Gitarre begleitet.

Die Livestreams kommen aber nicht nur aus dem Kinderzimmer. Schaltet man morgens zu, bekommt man Einblicke in Deutschlands Klassenzimmer. Viele Schüler senden direkt aus dem Unterricht ins Netz. Wer auf Schule keine Lust hat, kann einzelne Nutzer auch beim Lebensmittelkauf in den Discounter begleiten. Smart-



© YouNow

phones und mobiles Internet machen es möglich.

Der Boom von YouNow ist nicht verwunderlich. Rockstar war gestern, viele Schüler träumen heute von einer Karriere als Youtuber, ähnlich wie ihre Idole LeFloyd oder Schminke-Bibi. Da scheint YouNow den perfekten Karriere-Einstieg zu bieten. Ein Livestream ist schnell eingerichtet, die Zahl der konkurrierenden Channels ist zur Zeit noch klein. Hat man über einen längeren Zeitraum erfolgreiche Streams mit vielen Likes, verspricht YouNow den Nutzern auch eine Gewinnbeteiligung. Um sich die nötige virtuelle Fanbasis aufzubauen, betreiben die meisten Nutzer ein plattformübergreifendes Social-Media-Promoting, das so manche Werbeagentur alt aussehen lässt. Ob auf Facebook, Twitter, Instagram, YouTube oder Snapchat. Fast jeder der größtenteils minderjährigen Nutzer betreibt neben YouNow noch mindestens zwei andere der beliebten Onlinedienste und hält seine Fans so up to date.

Melanie, 23, hat sogar eine eigene Homepage. Und bei „Deutschlands bester Freundin“, wie sie sich selbst nennt, steht ein ganz besonderes Ereignis an. Melanies Exfreund ist endlich aus ihrer Wohnung ausgezogen und nun möchte sie die Tücher von der Treppe entfernen, die den Wohnbereich von ihrem Ex abtrennen haben. Aber erst ab 3000 Likes. 360 Zuschauer scheinen wie erpicht auf die Enthüllung der Treppe zu sein und überschütten Melanie mit gekauften Likes. Nach nicht einmal fünf Minuten ist sie von 900 auf 3000 Likes gestiegen, weitere 5 Minuten später sind es 6000. Melanie bedankt sich für die vielen Likes und bittet auch um ein Abo ihres Instagram-Accounts.

Zeit die Treppe zu enthüllen. Die Szene die jetzt folgt, hat etwas Sakrales. Jedoch hebt Melanie anstelle einer Monstranz ihre an einem Selfie-Stick befestigte Kamera in die Höhe und zeichnet, anstatt zu beten, ein Video auf. Ein circa einminütiger Monolog darüber, wie viel ihr dieser Moment bedeutet und wie dankbar sie ihren Fans ist. Das ganze landet wenig später auf Melanies YouTube-Kanal, für dessen Abon-

nement sie noch schnell wirbt, bevor sie ihre Treppe enthüllt.

Es ist die Hoffnung auf Ruhm und Anerkennung durch viele tausend Follower in den sozialen Netzwerken, die Jugendlichen jeden Tag vor die Kamera treibt. Auch die Aussicht auf einen möglichen monetären Gewinn ist verlockend. Jedoch ist Julias Mutter nicht die einzige, die verwundert auf den Dienst reagiert. Insbesondere die Deutschen Jugendämter laufen Sturm gegen den YouNow. Während bei professionellen Film- und Fernsehproduktionen bei der

Mitwirkung von minderjährigen Darstellern eine Genehmigung beim Jugendamt eingeholt werden muss, liegt die Altersgrenze für einen eigenen YouNow-Kanal bei 13 Jahren. Eine ernstzunehmende Altersabfrage findet nicht statt. So finden sich auch viele Kinder bei dem Dienst. Die jungen Nutzer wissen dabei meistens nicht, welchen potentiellen Gefahren sie sich bei der Nutzung des Dienstes aussetzen. In den Kommentaren gibt es insbesondere bei jungen Mädchen immer wieder sexuelle Anspielungen. Auch rechtliche Rahmenbedin-


gungen sind den Nutzern meist nicht bekannt. So ist eine Übertragung aus dem Klassenzimmer während des Unterrichts nicht-erlaubt und kann strenge Konsequenzen für die YouNower haben. Zwar beschäftigt die Plattform auch einige Moderatoren, die aber können die gewaltige Datenflut, die tagtäglich über die Server läuft, auch nicht überblicken.

Alles in allem ist YouNow nur die Spitze des Eisbergs einer Spaltung, die sich zur Zeit zwischen vielen Internetnutzern vollzieht. Während die einen ihre Notebookkameras zukleben, um ihre Privatsphäre vor ungebetenen Hackern zu schützen und ihre Social Media Aktivitäten reduzieren, gibt es auch immer mehr Nutzer, insbesondere Jugendliche, die ihre Privatsphäre vollkommen aufgeben und täglich Videos, Fotos und intime Informationen aus ihrem Privatleben tausenden Unbekannten preisgeben.

Eine beängstigende Entwicklung.

*Die Namen der minderjährigen Nutzer wurden geändert.

einfach studieren



Essen	Mensa & Cafeteria Speiseplan online: www.mensa-trier.de Mailservice lecker-wecker
Fahren	Semesterticket
Wohnen	Wohnheime Zimmervermittlung
Beraten	Psychosoziale Beratung Rechtsberatung
Service	Umzugswagenverleih Darlehenskasse & Kulturfonds KfW-Kredite



Mit dem kostenlosen Erinnerungsservice auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de • Tel. 0800 studiwerk
7 8 8 3 4 9 3 7 5

einfach studieren.

studiwerk 

www.studiwerk.de

Träger des Umweltpreises 2012 des Landes Rheinland-Pfalz

Der gemeine Gelegenheitsreisende

10 Punkte anhand derer man ihn in der Bahn erkennt / von Fabian Angeloni



1. Er sitzt in der 2. Klasse auf einem Comfortplatz (natürlich „im Vierer“) oder wahlweise auf einem reservierten Sitzplatz im Abteil.

2. Seinen übergroßen, mit kitschigen Palmenbildern bedruckten Billig-Hartschalenkoffer aus dem Sonderangebotsprospekt der Metro hat er neben sich in den Gang gestellt und hält jederzeit eine Hand drauf.

Andere Variante:

Der Jack Wolfskin Rucksack Modell „Explorer“ mit einem Fassungsvermögen von 170 Litern

und ergonomischem, rügenschonenden Tragesystem wird auf dem Nebensitz abgestellt, selbst bei 120% Belegung des Zuges.

3. Sein Ticket ist ein Rail&Fly für einen TUIfly-Flug nach Hurgada oder die nächste Airberlin-Maschine nach Thailand. Die Ankunftszeit ist so geplant, dass man fünf Stunden vor Abflug am Flughafen ist.

Gebucht hat er übrigens vor über 6 Monaten.

4. Er benutzt Begriffe, wie „Speisewagen“ und „Schaffner“.

5. Das Faltblatt „Ihr Reiseplan“ faltet er stets so, dass er die nächste Haltestelle vor sich im Blick hat und nimmt es sich nach Ende der Reise mit: Als Erinnerung.

6. Der gemeine Gelegenheitsreisende ist niemals allein unterwegs, fährt niemals in Tagesrandzeiten und tritt vermehrt in Zügen der Produktklasse B auf.

7. Klingelt das Handy des Gelegenheitsreisenden, wird das Telefonat schnellstens mit „Du, ich sitz grad im Zug, ich ruf Dich später an“ beendet.

8. Zum Mittagessen gibt es belegte Vollkornbrote, Gurken, Kartotten und Tee aus der Thermoskanne.

9. Ob sie wollen, oder nicht - Mitreisende werden in ewige Gespräche über die Unpünktlichkeit, Schmutzigkeit und Unfreundlichkeit der Bahn verwickelt. Und das, obwohl der Zug pünktlich fährt, das Personal überfreundlich ist und der Dreck auf dem Boden erst durch erwähnte Vollkornbrote, plattgetrampelte Gurken und einen verschütteten Thermoskannendeckel voll Tee zustande gekommen ist.

10. Eine Dreiviertelstunde vor Ausstieg wird der Gelegenheitsreisende nervös. Dann folgt alles einem bewährten Muster:

Ankunft...

-35: Den Kindern werden die Elektrogeräte abgenommen und eingepackt,

-30: Eines der Kinder will auf Toilette, dies wird mit einem „jetzt nicht mehr, wir sind ja gleich da“ quittiert,

-25: Koffer werden von den Ablagen gehoben,

-15: Der Tross setzt sich in Richtung Türen in Bewegung.

Leiser

Schuhe. Leiser.

Am Viehmarkt

Junge Mode
bei Leiser!

Viehmarkt 1 | 54290 Trier | Telefon +49 (0) 651 / 97 90 92 15



Weitere Marken bei Leiser

www.leiser.de

Josef Seibel[®] GERRY WEBER paul green[®] PETER KAISER[®] bugatti SKECHERS[®]
 MARIPÉ LACOSTE FLECS ROMIKA Camel ACTIVE Leiser Pantofola d'Oro Gabor
 LLOYD ECCO BLACKSTONE UNISA Timberland RICHTER tizian PRIMIGI MARIPE[®]
 TOMMY HILFINGER Everybody DONNA ROLINA RICOSTA NIKE superfit u.v.m



Impressum

Neue Universal
Unabhängige Campuszeitung in Trier
ISSN 0723-2136

Herausgeber: Trierer Campus-Medien e.V.

Die Neue Universal wird kostenlos abgegeben. Beiträge aller Art sind willkommen, für unaufgefordert eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Redakteure wider. Jeder ist eingeladen, an unseren Redaktions-sitzungen teilzunehmen. Zeit- und Treffpunkt teilen wir auf Anfrage mit. Es gilt die Anzeigenpreisliste 13/14

Anschrift: (nu) Neue Universal, Universität Trier, Gebäude DM/Fach 40, 54296 Trier

E-Mail: info@nu-trier.de
Website: www.nu-trier.de
Telefon: 0651/ 36089002

Chef vom Dienst: Raphael Zingen

Chefredaktion: Marie Baum (v.i.S.d.P.)
Die Position des verantwortlichen Redakteurs wird bei der (nu) rotierend besetzt.

Redaktion: Marie Baum, Miriam Finkhäuser, Janina Kistmacher, Raphael Zingen

Mitarbeit: Fabian Angeloni, Manon Assa, Julia Gerz

Layout, Anzeigen: Raphael Zingen

Auflage: 6.000 Stück

Druck: Wittich KG, Europaallee 2, 54343 Föhren

Verlag: Junge Journalisten Rheinland-Pfalz e.V.
Postfach 38 03, 54228 Trier